

National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren
RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich
sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge
wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-
Verlag G. m. b. H. Siegen - Geschäfts-
stelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite
Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. —
Für die Berechnung der Anzeigenaufträge
sind die Bedingungen der Preisliste maß-
gebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in West-
falen — Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 61

Berleburg, Montag, den 13. März 1944

Einzelstück 10 Pfennig

Zwei-Monate-Bilanz der Luftwaffe im Osten

Trotz schwerer Aufgaben der Heimatluftverteidigung 673 Abschüsse

□ w/z. Berlin, 12. März. Obwohl die Heimatluftverteidigung gegenüber den Terrorangriffen der anglo-amerikanischen Bomberverbände sehr zahlreiche Luftstreitkräfte in Anspruch nimmt und gewaltige Anforderungen an unsere Luftwaffe stellt, sind gleichzeitig doch zahlreiche ihrer Verbände auch im Osten in ständigem Einsatz und haben dabei glänzende Erfolge erzielt. Aus dem nachfolgenden PK-Bericht des Kriegsberichters Hermann Marten geht hervor, daß in zwei Monaten allein im Süden der Ostfront 673 Sowjetmaschinen vernichtet wurden, was der Ausschüttung von 10 feindlichen Geschwadern gleichkommt. Neben dem Kampf gegen die bolschewistischen Luftstreitkräfte hatte die Luftwaffe auch noch bedeutende Versorgungsaufgaben durchzuführen. Diese Einsätze im Osten und ihre Erfolge sind um so bewundernswerter, als gleichzeitig im Kampf gegen die anglo-amerikanischen Terrorflieger in nur sechs Tagen 302 Flugzeuge, darunter über 200 schwere Bomber und 2000 Mann fliegendes Personal, durch die deutsche Luftverteidigung der Heimat vernichtet wurden.

Wenn der Befehlshaber einer im Süden der Ostfront eingesetzten Luftflotte dieser Tage einem Fliegerkorps seine besondere Anerkennung für Einsatz und Erfolge während der letzten Zeit ausspricht, so wurde dadurch zugleich die Bedeutung des Kampfes hervorgehoben, den alle Luftwaffenverbände im engsten Zusammenwirken mit den Grenadiereinheiten täglich neu zu bestehen haben — gegen eine starke Abwehr und die Masse sowjetischer Verbände, gegen die heimtückischen Gefahren eines launischen, ungünstigen Wetters. In zwei Monaten wurden allein im Süden der Ostfront von unseren Jägern 576 Sowjetflugzeuge abgeschossen, 97 Abschüsse meldeten Flak-Einheiten. Die Zahlen bedeuten, den unvermeidlichen Bruch beschädigter Maschinen in etwa eingerechnet, die Vernichtung von zehn Geschwadern.

Diese Zahlen lassen nur etwas erkennen von der Schwere und Verbissenheit der über tau-

send Luftkämpfe am Winterhimmel Rußlands, gegen einen oft zahlenmäßig weit überlegenen Feind. Aber sie können keinen Aufschluß geben über die entsagungsvolle, harte Arbeit des Bodenpersonals, die den unzähligen Starts voranging. Abschüsse wurden zumeist erzielt im Begleitschutz für Kampfverbände, nach Tiefangriffen auf feindliche Stellungen und Kräfte und bei Angriffen oft bei schlechter Sicht, die hinabzwangen in den gefährlichen Bereich der leichten Flak- und Infanteriewaffen.

Neben dem Abschußerfolg steht die auf jedem Feindflug geforderte wichtigste Aufgabe: offensiv zu bleiben und anzugreifen, gegen Erd- und Luftziele, den Ansturm sowjetischer Massen zerschlagen und den Druck auf die eigenen Stellungen mindern helfen. Im Süden der Ostfront war es, als Schwererträger Major Rudel am 11. Januar seinen 150. Panzerabschluß

(im Laufe von nur sechs Monaten) und am 18. Januar den 1700. Feindflug melden konnte, während mit ihm sein Bordfunker, Ritterkreuzträger Oberfeldwebel Henschel, am selben Tage den 1400. Einsatz flog. Wer Hauptmann Rudel kennt, der weiß, daß nur ein Wille diese Einsätze ermöglicht: Unterstützung der Erdtruppe um jeden Preis. In denselben Tagen erzielte Eichenlaubträger Hauptmann Barkhorn, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, seinen 250. Flugzeugabschluß, wurde der 192. Abschluß des Staffelpilots Leutnant Hartmann gemeldet, der in drei Monaten 132 Feindflugzeuge im Luftkampf vernichtete. Es sind Spitzenleistungen.

Güterzüge mit Munition, Treibstoff, Verpflegung und Geräte flogen Verbände der Luftwaffe in den Kessel von Tscherkassy, wobei die „gute, alte Ju“ erneut ihre sprichwörtliche Zuverlässigkeit auch im Fronteinsatz bewies. In vielen hundert Flügen über dem flakgespickten Feindring und dem Kessel, trotz aller Angriffe feindlicher Jäger und schlechter Landeverhältnisse brachte die Ju 52 den größten Anteil des Versorgungsgutes zu den eingeschlossenen Verbänden. Die Flugzeuge und Besatzungen waren unsichtbar auch in der Front der Grenadiere, die den Kessel aufbrachen, sie trugen, genau wie jene, das Unwägbare im Herzen, das selbst in den ernstesten Augenblicken nicht gleichgültig oder fatalistisch denken läßt.

Kriegsbericht Hermann Marten.

Erste Aufspaltungsversuche der Sowjets gescheitert

Tarnopol behauptet Bugübergang verhindert

□ w/z. Berlin, 12. März. Die ersten Versuche der gegen Tarnopol und über Uman gegen den Bug vorgedrungenen bolschewistischen Stoßgruppen, den wichtigen Straßen- und Bahnknotenpunkt in ihren Besitz zu bringen und den Fluß zu überschreiten, mit der Absicht der Aufspaltung der deutschen Südfront, ist in äußerst erbitterten hin- und hergeworfenen Kämpfen gescheitert. Die deutschen Eingreifdivisionen sind zu einem großen Teil jetzt in den Kampf geworfen, so daß sich der deutsche Widerstand zu versteifen beginnt. Gegenüber dem schweren Ringen an der Südfront haben die bolschewistischen Angriffe an der Nordfront gegen den Abschnitt Witebsk-Pleskau-Narwa trotz Einsatzes starker Verbände nur die Bedeutung von Fesselungs- und Ablenkungsaktionen.

Die gesamte deutsche Südfront, vom Dnjepr südlich Nikopol bis in den Raum von Tarnopol, also aus einer Gesamtlänge von rund 650 km, ist gekennzeichnet durch heftigste, mit sehr starken Verbänden und riesigem Material durchgeführte Einsätze der Sowjets. Rund 10 Schützen-divisionen, dazu starke Panzerdivisionen der Sowjets, sind westlich Kirowograd und südwestlich Swenigorodka im Angriff. Sie vermochten trotz härtestem Widerstand unserer Verbände, die sich auf den Bug absetzten, infolge der gewaltigen Überlegenheit weiter nach Süden Raum zu gewinnen. Mit einem Gewaltstoß versuchten mehrere sowjetische Panzerdivisionen und schnelle Verbände, südlich Uman den Bug zu überschreiten. Die Heftigkeit des Ringens wird gekennzeichnet durch die Tatsache, daß die Bolschewisten an zahlreichen Stellen oft dreizehnmal hintereinander anstürmten. Doch scheiterte der feindliche Uebergangsversuch, wobei unsere Truppen dem Gegner sehr hohe Verluste zufügten. Es muß damit gerechnet werden, daß die Sowjets die Bezwingung des Flusses weiterhin versuchen werden, weil sie sich davon die Abseinerreißung der deutschen Südfront in zwei Teile versprechen.

Auch südlich Pogrebischtsche, Berditschew und Schepetowka vermochte der Feind dank seiner Uebermacht, nach Süd-Westen zu unsere Verbände zurückzudrängen, wobei es zu sehr erbitterten hin- und hergeworfenen Kämpfen kam. Zweimal in Tarnopol eingedrungenen feindlichen Gruppen wurde ein böser Empfang zuteil. In heftigen Straßenkämpfen wurden die Gegner fast völlig aufgerieben. Unsere Verbände werden alles daran setzen müssen, um die verkehrsmäßig wichtige Stadt Tarnopol zu behaupten, weil die Sowjets ihrerseits ebenfalls mit allen Mitteln versuchen werden, ihre Stoßgruppen über Tarnopol vorwärts zu treiben, um so die Bahn nach Odessa endgültig zu unterbinden. Eine wahrhaft verbissene Material- und Massenschlacht tobte zur Zeit an der Südfront im Osten. Sie wird bestimmt durch die Absicht des Feindes, den gesamten deutschen Südflügel gegen das Schwarze Meer zu werfen und zu zertrümmern, und durch das deutsche Bestreben, die Flut der Bolschewisten zu dämmen, sowie den Feind schließlich um die Erringung seiner Fernziele zu bringen.

Während im mittleren Abschnitt der Ostfront nur kleinere örtliche Kampfhandlungen zu verzeichnen gewesen sind, sind die bolschewistischen Angriffe gegen den Nordteil unserer Front zwar nicht von strategischer Bedeutung, aber noch immer gekennzeichnet von größeren Einsätzen. Der Druck ist besonders sehr stark nordwestlich Nowel. Der Feind vermochte mehrere Einbrüche zu erzielen, wurde jedoch durch deutsche Gegenangriffe an Durchbrüchen verhindert und erlitt hohe Verluste. Südöstlich, östlich und nordöstlich von Ostrow warfen die Sowjets vier Schützendivisionen und vier Panzerverbände in den Kampf. Sie vermochten einen Einbruch zu erreichen, wurden aber wieder zurückgeworfen. Bei Pleskau und Narwa teilten die Bolschewisten Angriffe in Regiments-

stärke fort, vermochten jedoch keinerlei Erfolg zu erzielen. Bei den Kämpfen an der Nordfront wurden in den letzten beiden Tagen über 100 Sowjetpanzer vernichtet. Die Luftwaffe fügt an der gesamten Front sowjetischen Kolonnen und dem feindlichen Nachschub durch zahlreiche Einsätze empfindliche Einbußen zu.

Weißruthenien greift zu den Waffen

dnb. Berlin, 12. März. Dem Beispiel Estlands und Lettlands folgend, greift auch das weißruthenische Volk zu den Waffen, um seine Heimat reinzufügen von den Banden, die im Solde Moskaus plündern, niederbrennen und morden. Der Präsident des weißruthenischen Distrikts hat alle Männer der Jahrgänge 1908 bis 1917 und 1921 bis 1924 aufgerufen, sich zur Heimatwehr zu melden: „Ein Volk, das in dem Kampf um das Schicksal der Völker abseits steht und auf die Hilfe anderer wartet, muß untergehen.“

f. b. Der K-Obmann der DAF Westfalen-Süd, Gauinspekteur, Bereichsleiter Ernst Nassauer, ist am 11. März 1944 nach einem kurzen, schweren Leiden, das er sich im Bergbau zuzog, verstorben.

Mit dem Parteigenossen Nassauer verliert der Gau Westfalen-Süd einen besonders einsatzbereiten Mitkämpfer, der die besten Tugenden des Nationalsozialisten verkörperte, indem er unmißverständlich und kompromißlos sein sozialistisches Wollen nicht nur durch das Wort, sondern auch durch die Tat in einheitlicher Haltung zum Ausdruck brachte. Alle Aufgaben faßte Parteigenosse Nassauer mit der ihm eigenen Energie an und erwarb sich so hohe Verdienste um die Partei. Ernst Nassauer gehörte zu den Nationalsozialisten, die in immerwährendem Einsatz unter Zurückhaltung ihrer persönlichen Interessen nur der Sache des Führers dienten. Ob er als SA-Mann, als Redner, als Gauinspekteur oder als K-Obmann der DAF seine Pflicht tat, immer leistete er Hervorragendes über sein eigentliches Tätigkeitsgebiet hinaus. So zählte Parteigenosse Nassauer auch zu den ersten Männern des Einsatzstabes, die dem Gauleiter auf der Befehlsstelle in den harten Stunden zur Seite standen und sich bewährten, als anglo-amerikanische Luftgänger unsere Gau terrorisierten.

Die Schaffenden des Gau Westfalen-Süd, vor allem die Bergmänner, sahen in Ernst Nassauer den Mann, der sich durch Fleiß und Tüchtigkeit vom einfachen Bergmann vor Ort über den Steiger zum Betriebsführer emporgearbeitet hatte. Er war ihnen der ehrliche und aufrichtige Verfechter ihrer Belange, der für den ihm vom Gauleiter übertragenen verantwortungsvollen Posten eines Gaubannes das erforderliche fachliche und politische

Das Eichenlaub nach dem Helden Tod

dnb. Berlin, 12. März. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz an Oberfeldwebel Gustav Stühmer, Zugführer in einem norddeutschen Grenadier-Regiment, als 422. Soldaten der Wehrmacht. Stühmer, der das Ritterkreuz Ende 1942 für die Zerschlagung eines Brückenkopfes über die Nawa erhalten hatte, bekam am 18. Januar 1944 den Auftrag, mit 40 Mann einen Einbruch südlich Leningrad abzuwehren. Seinen Grenadiere weit voraus, stürmte Stühmer im stärksten feindlichen Feuer einen steilen Hang hinauf, kämpfte ein Schützennest und eine MG-Stellung nach der anderen nieder und säuberte im Nahkampf den Höhenblock. 350 tote Bolschewisten zeugten von der Schwere des Ringens. Auch in den weiteren Abwehr- und Absetzkämpfen südlich Leningrad zeichnete sich Oberfeldwebel Stühmer wiederholt besonders aus, bis er am 16. 2. 1944 den Helden Tod fand. Oberfeldwebel Stühmer wurde am 8. 4. 1914 als Sohn des landwirtschaftlichen Arbeiters St. in Elsfleth (Oldenburg) geboren und war im Zivilberuf Ziegeleiarbeiter.

Oberst Michael starb den Helden Tod. Am 22. Januar ist bei den Kämpfen im Osten der 1894 in Weimar geborene Oberst Ernst Michael, Kommandeur einer Luftwaffen-Felddivision, gefallen. Michael hat das Ritterkreuz im Mai 1942 als Kommandeur eines Grenadier-Regiments erhalten.

Gauamtsleiter Ernst Nassauer



Wissen mitbrachte. Was Parteigenosse Nassauer im einzelnen für die Bewegung leistete, kann im Rahmen dieser kurzen Würdigung nicht aufgezählt werden. Jeder Nationalsozialist des Gau Westfalen-Süd aber, der ihn kannte, weiß, daß das Leben dieses Mannes das eines Kämpfers war. In Struthütten (Siegerland) am 8. Juli 1901 geboren, wandte er sich einem der schwersten Berufe, dem des Bergmannes zu. Er besuchte die Sieger Bergschule und war nach ihrer Absolvierung als Steiger bei verschiedenen Siegerländer Gruben tätig. Zuletzt wirkte er als Betriebsführer auf der Zeche „Königszug“ der Buderusschen Eisenwerke in Dillenburg.

Das Eichenlaub für Oberst Behrend

dnb. Führerhauptquartier, 12. März. Der Führer verlieh das Eichenlaub an Oberst Hermann-Heinrich Behrend, Kommandeur eines norddeutschen Grenadier-Regiments, als 421. Soldaten der Wehrmacht.

Behrend, der schon am 15. Juli 1941 als Major und Bataillonskommandeur das Ritterkreuz nach der Einnahme von Taurroggen erhalten hatte, stand Anfang Februar 1944 mit seinem Regiment westlich Luga im Angriff gegen den Feind. In rücksichtslosem Vorwärtstreiben zerschlug er an der Spitze seiner Grenadiere einen zahlreich verteidigten sowjetischen Brückenkopf und hielt die so gewonnene Stellung gegen eine Division. Drei Tage vom Feind eingeschlossen und auf Luftversorgung angewiesen, hielt Behrend mit eiserner Ruhe unerschütterlich stand. Behrend wurde 1898 als Sohn eines kaufmännischen Direktors in Perleberg (Westpreignitz) geboren.

Neue Ritterkreuzträger

dnb. Führerhauptquartier, 12. März. Der Führer verlieh das Ritterkreuz an: Hauptmann Gerhard Kraft, Bataillonskommandeur in einem hessisch-thüringischen Panzergrenadierregiment; Hauptmann Kurt Radeck, Bataillonsführer in einem ostpreussischen Grenadierregiment; Oberleutnant d. R. Karl Wanka, Bataillonsführer in einem sächsisch-fränkischen Grenadierregiment; Oberleutnant d. R. Walter Scherf, Kompaniechef einer Panzerabteilung; Oberfeldwebel Hans Radel, Zugführer in einem Kolberger Grenadierregiment; Oberfeldwebel Eduard Ender, Zugführer in einer mainfränkischen Panzerjägerabteilung; Oberst Robert Colli, Kommandeur eines niedersächsischen Grenadierregiments; Major Joachim Neumann, Abteilungscommandeur in einem mainfränkischen Panzerartillerie-Regiment; Hauptmann Joseph Rhein, Bataillonskommandeur in einem hessisch-thüringischen Grenadierregiment; Hauptmann d. R. Ludwig Hoyer, Bataillonskommandeur in einem hessisch-thüringischen Grenadierregiment; Oberleutnant d. R. Richard Gombert, Kompanieführer in einem Hirschberger Jäger-Regiment; Leutnant d. R. Prosper Graf zu Castell, Kompanieführer in einem schlesischen Panzer-Grenadier-Regiment; Feldwebel Karl Sawatzki, Zugführer in einem Deutsch-Eylauer Grenadier-Regiment; Dr. Klein, Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader; Oberfeldwebel Kirm, Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader; Hauptmann Findeisen, Flugzeugführer und Beobachter in einer Nahauflklärungsgruppe; Hauptmann Kühne, Bataillonskommandeur in einem Fallschirmjägerregiment.

Der verrätene Verräter

+ Vichy, 12. März. Radio Brazzaville meldet, daß das Guillotine-Gericht von Algier den früheren Innenminister der Vichy-Regierung Pierre Pucheu, zum Tode verurteilt hat. Das Todesurteil gegen Pucheu, der Pétain seinerzeit verriet und nach Nordafrika geflohen war, um sich de Gaulle und Giraud anzuschließen, war eine kommunistische Forderung, weil Pucheu als französischer Innenminister gegen den kommunistischen Terror in Frankreich vorgegangen war. Daß Pucheu immer schon heimlich auf seiten der Alliierten stand und ihren Sieg zu begünstigen trachtete, rettete ihn nicht. Interessant ist bei diesem Verräterspiel, daß der Gerichtspräsident Verrin ein Richter ist, der ebenfalls auf Marschall Pétain verurteilt war und diesen Eid durch seinen Anschluß an de Gaulle gebrochen hat.

In der Kampfzeit zählte Parteigenosse Nassauer zu den treuesten SA-Männern und Mitstreitern des Gauleiters Paul Giesler. Als Sturmbannführer leitete Ernst Nassauer lange Zeit die SA-Standarte 130, bis sein Beruf ihn aus dem engeren Siegerlande hinweg in den Wirkungskreis Dillenburg führte. Später wurde er mit dem verantwortungsvollen Amt eines Gauinspektors betraut und im April des vergangenen Jahres ernannte ihn Gauleiter Albert Hoffmann im Einvernehmen mit dem Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Dr. Ley, zum K-Obmann der DAF Westfalen-Süd. Gerade für dieses am bergbaureichsten Gau Großdeutschlands wichtige Amt brachte er die besten praktischen Voraussetzungen mit, da er selbst 25 Jahre Bergmann war.

Der unermüdete Einsatz des Parteigenossen Ernst Nassauer machte ihn zu einem der besten und zuverlässigsten Mitarbeiter des Gauleiters und verbindet seinen Namen unvergänglich und ehrend mit der Geschichte des Gau Westfalen-Süd. Allen Parteigenossen unseres Gau wird das Leben des treuen Gefolgsmannes stets das hohe Beispiel unermüdlicher Pflichterfüllung sein.

Die Beisetzungsfestlichkeiten finden am Dienstag, dem 14. März, vormittags 11 Uhr im Apollo-Theater Siegen statt. Besondere Einladungen ergehen nicht. Behördenvertreter, Betriebsführer usw., die an der Trauerfeier teilnehmen beabsichtigen, melden sofort ihre Teilnahme telefonisch der Kreisamtsleitung der NSV Siegen (Fernruf: Siegen 1754). Die Plätze müssen bis 10.45 Uhr eingenommen sein. Kranzspenden sind bis 10.30 Uhr im Apollo-Theater abzugeben.

Die Stabilität unseres Geldes

Reichswirtschaftsminister Funk und Reichsleiter von Schirach sprachen vor der Wiener Arbeiterschaft

Wien, 12. März. In einer Großkundgebung der Wiener Arbeiterschaft mit dem Reichswirtschaftsminister Funk und dem Reichsleiter und Reichsstatthalter von Schirach gelobten rund 25 000 Schaffende am Sonntagabend aus Anlaß der 6. Wiederkehr des Tages der Heimkehr der Ostmark in das Reich dem Führer aus neue die Treue. Die Veranstaltung wurde zu einem Bekenntnis dahin, erst recht in Stunden der Not und Gefahr alles einzusetzen für den Sieg Großdeutschlands. Reichsleiter von Schirach ging in seinen Ausführungen von der Erinnerung an den Märztag des Jahres 1933 aus, um zu der Feststellung zu kommen, daß es damals möglich war, ein arbeitserfreundliches System zu zerschlagen und an seiner Stelle die großdeutsche Gemeinschaft aller Schaffenden zu errichten, die sich jetzt im Ringen um die Weltanschauung Adolf Hitlers siegreich behaupten werde.

Auch Reichswirtschaftsminister Funk ging in seiner Rede vom 13. März 1933 aus und erklärte den Wienern, daß sie inzwischen durch ihre Arbeit und durch ihre Leistung, Gesinnung und Haltung bewiesen hätten, daß der Führer sie mit Recht ins Reich heimgeholt habe. Im weiteren Verlauf seiner Darlegungen entwickelte Funk wirtschaftspolitische Gedankengänge und sprach vor allem über das Thema „Unser Geld“. „Unser Geld“, so führte er unter anderem aus, „erfüllt eine nationale, staatliche und soziale Funktion. Seine Stabilität ist die erste Voraussetzung für die Aufrechterhaltung gerechter Wertrelationen. Jeder deutsche Volksgenosse hat also die Pflicht, den Wert des Geldes zu achten, weil er damit die Arbeit achtet, deren Wert sich im Geldwert dokumentiert. Er hat weiterhin die Pflicht, durch ein diszipliniertes Verhalten den Erfolg der Maßnahmen sicherzustellen, die der Staat zur Aufrechterhaltung eines stabilen Geldwertes ergreift, insbesondere also die Preis- und Lohnvorschriften zu beachten.“

Da die Geldeinkommen der schaffenden Menschen in Deutschland im Zusammenhang mit höheren Leistungen und durch großzügige Unterstützung sehr bedeutend gestiegen sind, schaffen

sich Volksgenossen, wenn sie das Geld sparen, für sich und ihre Familien in der Zukunft eine bessere materielle Existenz, als sie bisher hatten. Wird aber, so hieß es, nicht fragen, der Staat nie die Sparguthaben eines Tages in Anspruch nehmen, weil er sie zur Tilgung der Kriegsschulden braucht? Die Antwort ist klar und einfach. Der Staat wird dies nicht tun, weil er die Sparguthaben zur Schuldentilgung nicht braucht. Er darf es auch nicht tun, weil er dem Sparer das Versprechen gegeben hat, dem deutschen Volk den Wert seiner Spargelder zu erhalten. Darüber hinaus wird der Staat das größte Interesse daran haben, daß die im Kriege ersparten Kapitalien in der Aufbauwirtschaft des Friedens für die Wiederherstellung der im Kriege verlorengegangenen Vermögenssubstanz eingesetzt werden. Hinsichtlich der Kriegsschuld ist zu sagen, daß Schulden nur durch Arbeit abgetragen werden können, wenn man nicht in der Lage ist, einen Erlaß der Schuld ganz oder teilweise herbeizuführen. Hinsichtlich der Kriegsschulden des Staates wird der alte Spruch zu gelten haben: „Einer für alle, alle für einen“, das heißt, die ganze Volksgemeinschaft wird diese Schuld auf ihre Schultern nehmen

müssen, wobei diejenigen mehr zu tragen haben werden, die die stärkeren Schultern haben, die also die größere Vermögenssubstanz und das größere Einkommen aus dem Kriege in den Frieden hinübergerettet haben.“

„Allein die Tatsache, daß die durch den feindlichen Bombenterror Geschädigten vielfach nur noch einen Anspruch in Reichsmark besitzen, legt dem Staat die Verpflichtung auf, die Wertbeständigkeit unseres Geldes zu erhalten. Der Bombengeschädigte erhält schon heute den Betrag ausgezahlt, den er zur Wiederbeschaffung seines zerstörten Hab und Gutes verwenden kann. Er kann die Gewißheit haben, daß seine berechtigten Entschädigungsansprüche an den Staat ihm wertbeständig erhalten bleibt. Der Bombengeschädigte weiß aber auch, daß nur ein deutscher Sieg ihm die Wiederherstellung seines vernichteten Besitzes garantiert, den ihm weder die Engländer oder Amerikaner, geschweige denn die Bolschewisten ersetzen werden.“

Am Freitag sprach Reichswirtschaftsminister Funk auf einer Tagung der Süd-Ost-Europa-Gesellschaft in Wien über „Die deutsche Wirtschaft und der Süd-Osten“. Er betonte, daß die natürliche Wirtschaftsgemeinschaft zwischen dem Großdeutschen Reich und den Süd-Oststaaten nach dem Wunsche Deutschlands in den Zeiten friedlicher internationaler Zusammenarbeit keineswegs eine Abschiebung und eine Trennung des kontinentalen Europa-Gebietes von den übrigen mit Gütern reich gesegneten Räumen bedeuten werde und solle. „Im Gegenteil“, so führte Funk aus, „wird die Herstellung enger und fruchtbarer wirtschaftlicher Beziehungen eine der wichtigsten Aufgaben nach dem Kriege sein.“

Opferbereitschaft - Dank an die Gefallenen

Großadmiral Dönitz sprach zum Heldengedenktage

Wiz. Berlin, 12. März. Am Sonntag gedachte das deutsche Volk der Gefallenen, die an den Fronten wie in der Heimat für die Zukunft und Größe des Reiches ihr Leben gaben. Mittelpunkt der Gedenkehrungen von Partei und Wehrmacht war die schlichte Gedenkfeier am Ehrenmal in der Reichshauptstadt. Hier legte der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, den Kranz des Führers nieder. Im Rahmen einer Rundfunk-Felerstunde sprach Großadmiral Dönitz zum deutschen Volk und ehrte das stille Heldentum der Gefallenen und der Männer und Frauen, die sich täglich an den Fronten und in der Heimat bewähren.

Großadmiral Dönitz führte u. a. aus: „In der Einheit zwischen Führung, kämpfender Front und Volk in der Heimat liegt unsere ungeheure Kraft, in dieser Einheit sind wir unbesiegt. Durch diese unbeirrbar Haltung, welche Opfer und Prüfungen der Krieg auch von uns noch fordern mag, werden wir einen deutschen Frieden erringen, den Frieden eines stolzen, durch die Not zusammengeschweißten Volkes, mit neuer großer Zukunft, in wahrer nationaler und sozialistischer Gemeinschaft.“

In dieser unbeirrbar starken und treuen Haltung sind wir allein auch unserer Gefallenen

würdig. Nur wenn wir so denken und handeln, brauchen wir uns ihrer nicht zu schämen, und ehren sie, heute am besten. Dann ist auch der tiefe Sinn ihres Opfertodes erfüllt und Schmerz und Trauer um die Verlorenen weichen der Erkenntnis, daß das Opfer der Gefallenen nicht umsonst war und ihr Leben sich verklärt vollendet hat, damit unser Volk, unsere Kinder und Enkel leben können. Deshalb können wir heute unseren gefallenen Helden nicht besser danken und sie nicht besser ehren, als daß wir geben wollen eigene höchste Opferbereitschaft bis zum Siege und unbeirrbar Treue zu Volk und Führer.“

Die Nervenoffensive gegen die Neutralen

Auch Irland bleibt trotz Drohungen der Anglo-Amerikaner bei seiner Neutralität

Wiz. Stockholm, 12. März. Die allgemeine Nervenoffensive der angelsächsischen Mächte zur Hineinzerrung der neutralen und nichtkriegführenden Staaten in den Krieg an der Seite des Plutokratismus und Bolschewismus ist nun von London und Washington auch gegen den irischen Freistaat ausgedehnt worden. Roosevelts Regierung forderte bereits am 21. Februar von Irland die Schließung der deutschen und japanischen Gesandtschaften und Konsulate. Dieses unverschämte Verlangen wurde von der irischen Regierung abgelehnt mit der Begründung, daß die Annahme einer solchen Forderung „ganz und gar unvereinbar mit den Tatsachen und den freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem irischen und amerikanischen Volk“ sei und „der erste Schritt zum Kriege“ sein würde.

Nach den gescheiterten Bestrebungen Spaniens, Argentiniens und die Türkei in den Krieg hineinzuzerren und Finnland zu einer Kapitulation gegenüber Moskau zu bewegen, sind nun die gleichen angelsächsischen Bestrebungen auch Irland gegenüber mißlungen. Die amerikanische Presse und mit ihr ein großer Teil der englischen ist außer sich vor Wut über die Zurückweisung des Erpressungsversuches durch de Valera. Der Kriegsverbrecher Roosevelt begründete seine Forderung nach Auflösung der japanischen und deutschen Vertretungen in Irland mit der frechen Lüge, daß „das Fortbestehen diplomatischer Beziehungen zwischen Irland einerseits und Japan und Deutschland andererseits das Leben nordamerikanischer Soldaten in Nord-Irland und Großbritannien gefährde.“ Natürlich hat Roosevelt seine Erpressung im vollen Einverständnis mit Churchill vorgenommen. Die Unterdrückungspolitik Englands gegenüber Irland ist jahrhundertalt.

Mit welchen erpresserischen Methoden die Anglo-Amerikaner vorgehen, zeigt eine Meldung aus Washington, daß eine allgemeine Handelsperre verhängt werden würde, wenn Irland den Wünschen Roosevelts nicht nachkommen werde. Eine gleiche englische Drohung fehlt nicht, indem Reuter schreibt, daß die Alliierten keinen Schiffsraum mehr für die Warenversorgung Irlands zur Verfügung stellen könnten, wenn Irlands Ministerpräsident nicht nachgebe. Die ganze Brutalität und Verlogenheit der angelsächsischen Methoden werden von der Londoner „New Herald Tribune“ selbst gekennzeichnet, indem sie schreibt, daß „die irische Regierung ein Recht zur Ablehnung der Forderung Roosevelts“ habe, aber „in höherem Interesse der Menschheitsrechte muß Irland den Wünschen Washingtons nachkommen“.

Nun, die irische Regierung hat trotz der Androhungen von Erpressungsmaßnahmen ihren Neutralitätsstandpunkt beibehalten und die Interessen ihrer Nation vertreten, die sich nicht für die Belange der Angelsachsen in den Krieg hineinzerrn lassen will. Auch die Drohung, daß USA-Truppen an der nord-irischen Grenze konzentriert seien, hat de Valera nicht zum Nachgeben gebracht. Dieser scharfe Druck gegen Irland gehört mit zu der Generaloffensive der Anglo-Amerikaner zur Hineinzerrung der neutralen und nichtkriegführenden Staaten in die Front gegen Deutschland. Bisher ist dieser Angriff auf der ganzen Linie gescheitert. Er begann mit dem Vorgehen gegen Argentinien. Dieses Land brach zwar die Beziehungen zu den Dreierpaktstaaten ab, doch ist es trotzdem zu heftigen Meinungsverschiedenheiten zwischen den Angelsachsen und Argentinien gekommen. Es folgte

das Vorgehen gegen Spanien. Auch hier nahm die ganze spanische Nation zusammen mit der Regierung Front gegen den anglo-amerikanischen Druck.

Ebenso waren alle englischen Bemühungen vergeblich, die Türkei zum Kriegseintritt zu bewegen. Im Gegenteil, die englisch-türkischen Beziehungen haben sich derart ernüchert, daß der türkische Botschafter in London und der englische Botschafter in Ankara von ihren Posten abberufen wurden. Gewiß kann nicht von einer Erschütterung des englisch-türkischen Bündnisses gesprochen werden, aber die offiziellen Kreise der Türkei und die gesamte Presse geben England sehr deutlich zu verstehen, daß es für die Türken nur eine Notwendigkeit gebe, nämlich ohne jegliche Rücksicht auf den Krieg der Großmächte das Land aus dem Kriege herauszuhalten, wobei bemerkenswert ist, daß alle Zeitungen sehr betont „die nach wie vor ungebrochene militärische Kraft Deutschlands“ unterstreichen. Der führende türkische Publizist Nadir Nadi spricht wohl allen Tücken aus dem Herzen, wenn er schreibt: „Die Engländer geben an, Revolutionen und Anarchie zu bekämpfen, bringen aber Europa der Anarchie immer näher. Doch muß London bedenken, daß es nicht mehr die Funktion des Schiedsrichters ausübt, die es 300 Jahre inne gehabt hat.“

Auch der Versuch, mit Unterstützung der in Schweden auf die Alliierten schwörenden Kreise und bestimmter Elemente in Finnland selbst, Finnlands Widerstandskraft zu unterminieren, kann als gescheitert betrachtet werden, da der finnische Reichstag über die „Friedensbedingungen Moskau zur Tagesordnung übergegangen ist und das Staatsgebirg für den Altpäsidenten Svinhufvud zu einem mächtvollen Bekenntnis der finnischen Nation für die Aufrechterhaltung der Freiheit geworden ist. Die gesamte finnische Studentenschaft hat an den Staatspräsidenten eine Botschaft übermittelt, in der sie auf das Verbleiben Svinhufvuds an die Jugend verweist, das da lautet: „Die Hauptsache bleibt, daß Finnland auf seine eigenen Kräfte vertraut. Bleibt fest bis zum Letzten, dann wird schließlich der Sieg unser sein.“

Im Zusammenhang mit der Bluffoffensive gegen Finnland, hat jetzt der weltbekannte schwedische Forscher Sven Hedin im „Dagsposten“ eine Warnung an die schwedische Nation gerichtet. Wenn breite Kreise den alliierten Phrasen nachliefern, so müsse das als „eine epidemieartige Seuche bezeichnet werden, verheerender als Cholera oder Beulenpest, weil jedes Nachgeben gegenüber dem Bolschewismus die völlige Bolschewisierung und dann die vollständige Auflösung des betreffenden Staates zur Folge haben

werde.“ Eine solche Haltung würde für Finnland die Vernichtung des finnischen Volkes und in gleicher Weise für Schweden die Auslöschung der schwedischen Nation bedeuten. Wenn Irland, obwohl der gefährdetste der neutralen Staaten, trotz schärfster Drohungen den angelsächsischen Erpressermethoden nicht nachgab, so aus der Erkenntnis heraus, nur durch Aufrechterhaltung strikter Neutralität das Leben des irischen Volkes erhalten zu können. Ein wahrhaft lehrreiches Beispiel für alle neutralen europäischen Völker.

Englische Menschenfänger am Werk

Ankara, 12. März. Im Rahmen einer vertraulichen Sitzung der Republikanischen Volkspartei sind Fälle zur Sprache gekommen, wonach die Briten in südanatolischen Häfen versucht haben, Jugendliche und Matrosen für die Fahrt auf Konvoischiffen anzuheuern. Dem Bericht eines arabischen Politikers zufolge sind in den Levantestaaten als auch in Palästina und Ägypten Heuerzentralen eingerichtet, die über eine Reihe von Unteragenten verfügen, im wahrsten Sinne des Wortes Menschenfänger. Der Bericht weist darauf hin, daß bezüglich des Umfangs dieser Menschenjagd nur Schätzungen vorliegen. Aber allein für die Levantestaaten wird die Zahl der angeheuerten jungen Menschen auf 1200 beziffert. Insgesamt rechnet der Bericht mit 5000 Menschen, die Opfer der Konvoifahrt geworden sind.

OKW-Bericht: Harte Kämpfe vom unteren Dnjepr bis 11. März

Tarnopol / Erfolge deutscher U-Boote

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 11. März. Das OKW gibt bekannt: Vom unteren Dnjepr bis in den Raum von Tarnopol tobt die erbitterte Abwehrschlacht in den bisherigen Brennpunkten. Südwestlich Kriwoi Rog, im Kampfgebiet von Kirovograd und südwestlich Svinigorodka konnten die Bolschewisten trotz zähen Widerstandes unserer Truppen weiter Gelände gewinnen. Im Raum zwischen Pogrebischtsche und Tarnopol kam es in Angriff und Abwehr zu schweren wechselvollen Kämpfen. In die Stadt Tarnopol vorübergehend eingedrungener Feind wurde im Gegenangriff wieder hinausgeworfen.

Im mittleren Frontabschnitt herrschte auch gestern nur örtliche Kampfaktivität. Im Norden der Ostfront griffen die Bolschewisten nordwestlich Nowel, im Raum von Ostrow, bei Pleskau und bei Narwa mit starken, von Panzern und Schlachtfliegern unterstützten Kräften an. Ihre Durchbruchversuche scheiterten an hartnäckigen Widerstand der Truppen des Heeres, der Waffen-SS sowie lettischer und estnischer Freiwilligenverbände. Oertliche Einbrüche wurden in sofortigen Gegenstößen bereinigt oder abgeriegelt. Der Feind verlor 101 Panzer. In diesen Kämpfen haben sich die 6. Kompanie des Grenadier-Regiments 273 unter Führung von Hauptmann Claus und die 1. Kompanie des Grenadier-Regiments 272 unter Führung von Leutnant Kalepy besonders ausgezeichnet.

OKW-Bericht: In Tarnopol eingedrungenes Sowjet-Regiment 12. März vernichtet / Terror-Angriff auf Münster

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 12. März. Das OKW gibt bekannt: Zwischen dem unteren Dnjepr und Tarnopol hält das schwere Ringen mit starken sowjetischen Kräften an. Zahlreiche feindliche Angriffe wurden abgewiesen, Versuche bolschewistischer Angriffsspitzen, südwestlich Uman den Bug zu überschreiten, vereitelt. Ein in Tarnopol eingedrungenes feindliches Regiment wurde in harten Straßenkämpfen vernichtet. Unter dem Befehl des Generals der Artillerie Hell haben sich in den erbitterten Abwehrkämpfen die moselländische 34. Infanteriedivision unter Führung des Generalleutnants Hochbaum, die württembergisch-badische 198. Infanteriedivision unter Führung des Generalleutnants von Horn und die württembergisch-badische 4. Gebirgsdivision unter Führung des Generalmajors Braun besonders bewährt.

Nordwestlich Nowel warfen die Sowjets neue Verbände in den Kampf und setzten ihre von Panzern unterstützten Durchbruchversuche fort. Sie wurden nach Abschuß von 33 Panzern unter hohen blutigen Verlusten abgeschlagen. In diesen Kämpfen hat sich das norddeutsche Füsilierregiment 68 unter Führung des Oberleutnants der Reserve Ziegler besonders hervorgetan. Auch nordöstlich Ostrow, bei Pleskau und an der Narwafront behaupteten

611144 ländliche Jugendliche im Weltstreit. Dem Aufruf des Führers sind die Jungen und Mädel vom Lande bereitwilligst gefolgt. Nahmen im ersten Reichserntewettbewerb 1934 rund 86 000 und 1939 rund 271 000 Jugendliche an den Wettkämpfen teil, so standen in diesem Jahr 611 144 ländliche Jugendliche im Weltstreit.

Abgeordnetenwahlen in Mazedonien? Der bulgarische Justizminister Dr. Parloff gab im Laufe seiner Rundreise durch Mazedonien bekannt, daß die Regierung die Absicht habe, sobald als möglich in Mazedonien Abgeordnetenwahlen durchzuführen, um der Bevölkerung eine verfassungsmäßige Vertretung ihrer Interessen zu sichern.

Schweiz verschärft Rationierungen. Wie mitgeteilt wird, sieht sich das Schweizer Kriegsernährungsamt gezwungen, vom 1. April ab die Butter-, Milch- und Käserationen noch weiter herabzusetzen. Die bisherige monatliche Butterzuteilung von 200 Gramm wird auf 100 Gramm pro Person herabgesetzt.

Jüdische Schreiberrlinge kommen nach Finnland. „Uusi Suomi“ und „Helsingin Sanomat“ geben bekannt, daß dieser Tage aus Stockholm eine Gruppe USA-Journalisten, darunter Edwin Shanke, Jack Fleischer, Georg Axelsson und Nat Barrows nach Helsinki kommen werde, „um hier die jetzige Lage Finnlands kennenzulernen“. Es sind alle Juden.

General Thorneill, Chef des schwedischen Königlichsten Stabes. Wie TT meldet, hat König Gustaf von Schweden den bisherigen Oberbefehlshaber der schwedischen Wehrmacht, General Thorneill, zum Chef des Königlichsten Stabes und Ersten Adjutanten beim König ernannt. Diesen Posten hatte bisher der Mitte Februar verstorbene Admiral Ehrensvärd inne.

„Stalin, Messias der Juden“. „Aftenposten“ wendet sich scharf gegen ein Buch des Juden Jacobson, das in Schweden erschienen ist. In diesem Machwerk, dessen Verfasser — wie in dem Vorwort hervorgehoben wird — mit der Kommunistischen Partei in Verbindung steht, wird der Priesterkönig und Kirchenschänder Stalin als „Messias“ und „wiederauferstandener Jesus Christus“ gefeiert.

Palästina bleibt ein arabisches Land. Der irakische Ministerpräsident Raschid Ali el Gailani richtete über den Rundfunk eine Botschaft an alle arabischen Länder, in der er erklärte, die Araber seien nicht bange um das Schicksal des arabischen Palästinas, denn die Beschlüsse der ganzen Welt seien nicht imstande, sie von ihrer Heimat Erde zu vertreiben.

Ägypten hat noch immer die größte Kindersterblichkeit. Der ägyptische Senator Mohammed Kattab erklärte, daß die Kindersterblichkeit in Ägypten 205 pro Tausend beträgt gegenüber 20, 50 und 70 pro Tausend in anderen Ländern. 95 v. H. der Bevölkerung seien außerordentlich arm und unterernährt.

Rekord-Teuerung in Ägypten. Teuerung und Lebensmittelpreise bestimmen das Bild der ägyptischen Presse. Die Blätter betonen, daß die Preissteigerung ein Rekordtempo eingeschlagen habe. Beamten, Arbeitern und Angestellten seien Teuerungszulagen von 20 bis 50 v. H. zugestanden worden, aber die Lebenshaltungskosten seien nach den Statistiken des Finanzministeriums um 265 v. H. hochgeschossen. Der Teuerungsschüssel müßte jedoch in Wirklichkeit mit 350 bis 400 v. H. angegeben werden.

„Freundschaftsvertrag“. Der frühere französische Luftfahrtminister Pierre Cot werde demnächst im Auftrag de Gaulles nach Moskau reisen, meldet Londoner „Reynolds News“. Er solle dort einen „Freundschaftsvertrag“ zwischen der Sowjetunion und dem de Gaulle-Ausschuß „aushandeln“.

USA-Freihäfen in Neapel und Palermo gefordert. Die Agitation der Amerikaner in Süditalien fordert in Neapel und Palermo Freihäfen. Da auch Wyschinsky im Namen Moskaus Biserta als Flottenstützpunkt verlangt, so ist zu erkennen, wie Badoglio nicht nur Italien, sondern die Freiheit des Mittelmeeres überhaupt veraten hat und England seine Mittelmeerposition verliert.

Im Landekopf von Nettuno wurde ein von Panzern unterstützter feindlicher Vorstoß südlich Aprilia abgewiesen. Im übrigen verlief der Tag an den italienischen Fronten bei lebhafter beiderseitiger Späh- und Stoßtrupptätigkeit ohne besondere Ereignisse. Fernkampfbatterien hielten die Ausladungen des Gegners im Hafengebiet von Nettuno dauernd unter Feuer, beschädigten einen Transporter und zwangen mehrere Schiffe zum Auslaufen. Italienische Torpedoflugzeuge griffen Schiffsziele vor Anzio an und beschädigten einen feindlichen Transporter von 7000 BRT schwer. Ein Sicherungsfahrzeug der Kriegsmarine beschädigte in der Ägäis zwischen den Inseln Simi und Rhodos zwei britische Schnellboote, die nach dreimaligen erfolglosen Angriffen gegen das deutsche Fahrzeug in türkische Gewässer flüchteten.

Nordamerikanische Bomber führten in den Mittagsstunden des 10. März erneut einen Terrorangriff gegen das Stadtgebiet von Rom. In mehreren Stadtteilen entstanden schwere Schäden. Sechs feindliche Flugzeuge wurden vernichtet. Britische Störflugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben auf Orte im rheinisch-westfälischen Industriegebiet.

Unsere Unterseeboote versenkten in harten Kämpfen gegen feindliche Geleitsicherungen und Unterseeboot-Jagdgruppen im Nordmeer, im Atlantik und im Mittelmeer 16 Geleitzerstörer und schossen außerdem drei Bomber ab.

unsere Truppen ihre Stellungen gegen den an zahlreichen Stellen verblieben angreifenden Feind. An den italienischen Fronten verstärkte der Feind seine Stoßtrupptätigkeit. Südwestlich und südlich Cisterna sowie im Abschnitt nördlich Cassino brachen örtliche, von starker Artillerie unterstützte feindliche Angriffe in unserem Abwehrfeuer zusammen. Schlachtflugzeuge erzielten Treffer in den Hafenanlagen von Anzio und beschädigten ein feindliches Transportschiff von 2000 BRT. schwer.

Nordamerikanische Bomberverbände griffen am 11. März die Städte Padua, Florenz und Toulon an. In heftigen Luftkämpfen und durch Marineflak verlor der Feind bei diesen Angriffen 30 Flugzeuge, davon 11 durch italienische Jäger. Im Schutz geschlossener Bewölkung warfen nordamerikanische Terrorbomber am Vormittag des 11. März Bomben im Raum von Münster. Die entstandenen Schäden sind gering. Einige feindliche Störflugzeuge griffen in der letzten Nacht Orte in Westdeutschland an. Flakartillerie vernichtete drei dieser Flugzeuge.

National-Verlag G. m. b. H. Siegen Verlagsleiter: Will. Böhm. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (2. Z. Sonderauftrag) Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Bielefeld. Druck: Buchdruckerei W. Winkel, Bielefeld. Z. Z. 101 Preisliste Nr. 9 gültig.

Aus dem Wittgensteiner Land

Noch ein Wort zu den Postleitzahlen

Der Aufruf, auf allen Postsendungen die Postleitzahlen anzugeben, hat nach den Feststellungen den gewünschten Erfolg gehabt. Vor allem scheinen die Deutschen Reichspost bisher noch nicht überall die Großauflieferer von Postsendungen aus Industrie, Handel und Gewerbe sich noch keineswegs mit der neuen Einrichtung angefreundet zu haben. Ein durchschlagender Erfolg des Aufrufs ist aber nur zu erwarten, wenn jeder Postbenutzer zunächst einmal in der Absenderangabe, d. h. insbesondere in den Briefköpfen, die Postleitzahl richtig angibt. Der Empfänger kann dann ohne Mühe das Antwortschreiben richtig und vollständig (mit Postleitzahl) beschriften. Das erscheint gerade jetzt besonders notwendig, weil aus kriegsbedingten Gründen viele Einzelpersonen und auch bereits viele Firmen sich in kleineren, weniger bekannten Orten niedergelassen haben. Die Angabe der richtigen Postleitzahl kann hier wesentlich zur Vermeidung von Fehlleitungen und zur Beschleunigung der Postbeförderung beitragen. Dasselbe gilt für gleichnamige Orte. Nehmen wir, um nur einige Beispiele herauszugreifen, z. B. Neustadt und Königsberg. Jeder, der von Königsberg hört, denkt zunächst nur an die Gauhauptstadt Ostpreußens Königsberg und allenfalls noch an Königsberg (Neumark), ist sich aber in den wenigsten Fällen bewußt, daß dieser Ort innerhalb des Großdeutschen Reiches außerdem noch siebenmal in den verschiedensten Gauen vorkommt, und zwar in der Mark Brandenburg (Postleitzahl 2.) im Sudetenland-West (Postleitzahl 11a), Sudetenland-Ost (Postleitzahl 9b), Niederodonau (Postleitzahl 12a), Steiermark (Postleitzahl 12b), Mainfranken (Postleitzahl 13a) und Hessen-Nassau (Postleitzahl 16).

Gewiß hat jeder dieser Orte schon seit langem zur Unterscheidung eine zusätzliche Bezeichnung erhalten; aber leider werden diese Zusätze — wenn überhaupt — doch nur sehr unvollständig angegeben. Die Ortsbezeichnung Neustadt beispielsweise gibt es im Großdeutschen Reich nicht weniger als 38 mal (!), Magdeburg-Neustadt usw. noch gar nicht gerechnet. Der Post wird nun oft zugemutet, Briefe mit der Aufschrift „Neustadt (W)“ sofort an die richtige Adresse zu bringen. Und dabei gibt es nicht nur ein „Neustadt (Weinstraße)“, sondern außerdem noch „Neustadt (Waldnaab)“, „Neustadt (Warthe)“, „Neustadt (Westpreußen)“, „Neustadt (Wied)“ und „Neustadt (Württemberg)“. Es leuchtet ohne weiteres ein, daß bei aller Findigkeit der Deutschen Reichspost derartige Briefe oft erst nach langen Irrfahrten an die richtige Adresse gebracht werden können.

Nasse Tage — nasse Schuhe

Das bleibt in dieser Vorfrühlingszeit nicht aus, laß man mit nassen Schuhen und Strümpfen heimkommt. Solange man in Bewegung blieb, war das nicht gefährlich. Sobald aber der Körper in Ruhe ist, folgt Schnupfen, Erkältung, Husten. Darum: schnell die nasse Fußbekleidung herunter, in Fußbad und frische Strümpfe. Die Schuhe über stelle man nicht an den Ofen. Davon wird das Leder brüchig. Mit Zeitungspapier ausgestopft, trocknen aufgehängte Schuhe am besten in der Luft. — Die meisten Erkältungen mit all ihren dummen Folgen verdanken wir den nassen Schuhen.

NSV-Gemeindearbeit auch in Wittgenstein

Kreis Wittgenstein. Schon im Jahre 1934 ging die NSV daran, im ganzen Reich Gemeindestationen einzurichten. Im Gau Westfalen-Süd wurden bis jetzt 116 Gemeindestationen, die zum Teil mit mehreren Schwestern besetzt sind, errichtet. Auch im Kreis Wittgenstein sind zwei dieser Stationen vorhanden. Die Schwestern besitzen die tatliche Anerkennung als Krankenschwestern und haben außerdem eine Ausbildung in Säuglingspflege mitgemacht. Diese Ausbildung ermöglicht es ihnen, neben der reinen Pflegetätigkeit am Krankenbett auch die Ausführung der ärztlichen Forderungen zu übernehmen. Der reichhaltig ausgestattete Stationsschrank gibt ihnen dazu die notwendigen Hilfsmittel an die Hand. Als nationalsozialistische Schwestern erfüllen sie ihren Dienst oft unter schwierigen Bedingungen, die nicht zuletzt in schlechten Verkehrs- und Witterungsverhältnissen liegen. Wenn die Schwester erufen wird, weiß sie, daß vielleicht ein Menschenleben in Gefahr ist, und nichts kann sie arum abhalten, den Kranken aufzusuchen und zu eraten. In schweren Fällen sorgt sie dafür, daß sofort der Arzt hinzugezogen wird. Bis er kommt, schafft sie dem Kranken, gemäß ihren fachlichen Kenntnissen, Erleichterung. Oft ist eine Nacht-

„Deutschland muß leben“

Tag des Heldengedenkens in Wittgenstein

Kreis Wittgenstein. Wir denken nicht daran, das Schicksal anzuklagen, haben auch nicht das Recht, unsere Hände verzagend in den Schoß zu legen. Jeder muß und soll das Schwert sein, das das Schicksal zum Kämpfer fordert auf Leben und Tod, auf Sieg oder Untergang. Gneisenau klagt in der Zeit der preussischen Ohnmacht: „Wahrlich, das Unglück, das uns betroffen hat, kommt aus der Charakterlosigkeit der Zeitgenossen...“ Und der große Mahner ruft dem Volke zu: „Schafft Eisen an! Eisen sei die Brust, eisern der Wille und eisern die Waffen!“ Ja, auf das Herz kommt es an, das trotz aller Schicksalsschläge nicht verzweifelt und das in der Schwere der Stunde seine stärksten Kräfte erst herrlich entfaltet! Das wurde uns wieder recht bewußt an dem Tage, an dem es galt, in besonders würdiger Weise derer zu gedenken, die in der Zeit der größten Bewährung das Höchste und Letzte für die Zukunft des Großdeutschen Reiches opferten. Gneisenaus Mahnruf ist uns wie ein Fanal: Du selber bist das Schwert! Mit der höchsten, letzten Bewährung derer, die für das Vaterland starben, erwächst den Überlebenden die Verpflichtung, den Treuegedanken aufrecht zu erhalten und diesen zum Vorbild für die künftige Generation werden zu lassen. Tag der Helden, Tag des Gedenkens, der Trauer und des Dankes. Wenn einst in Würde und feierlicher Schönheit die Gedächtnisstätten, die Totenhaine und Totenalleen erstanden sein werden, dann soll uns stets dieser heilige Boden terauen werden wir das Lied vom guten Kameraden! Auch im Wittgensteiner Land hat Ortsgruppen der NSDAP hatte man zu einer regen Anteil nahm. Im Geiste waren wir bei Vaterland.

Berleburgs Heldenehrung

Der Stark'sche Gemeinschaftsraum sah zu der Heldengedenkfeier der Ortsgruppe der NSDAP eine stattliche Gemeindeversammlung. Ehrengäste waren die Angehörigen der Gefallenen, für die man besondere Plätze reserviert hatte. Der Bühnenraum war dem Charakter des Tages entsprechend festlich hergerichtet worden. Mit dem Erönen der Marschklänge der Ortsgruppenkapelle erfolgte der Einmarsch der Fahngruppe unter dem Kommando des SA-Sturmführers Fritz Henk. Ein Kamerad der SA sprach „Worte des Führers“. Dann sang der MGV „Germania“ unter der Stabführung seines Chorleiters Rost. „An die gefallenen Helden“. Es folgte eine Lesung von einem Kameraden der NS-Kriegerkameradschaft: „Den Gefallenen“. Nach dem stimmungsvollen Liedvortrag „Mahnung“, vorgetragen von der Germania, hörte man die erhebende Feieransprache.

Pg. Lehrer Graf-Raumland betonte u. a., daß alle, die für Deutschland fielen, an diesem Tage mitten unter uns treten und wir mit ihnen stille Zwiesprache halten. In Ehrfurcht verneigen wir uns vor den Opfern dieser Unvergesslichen. Wir messen die Größe und Erhabenheit ihrer Opfer. Und hieraus gewinnen wir neue, seelische Kraft und neuen Lebensmut. Mit dem heiligen Willen zogen die Helden hinaus, um Frauen und Kinder, um Hof und Heimat zu schützen und zu schirmen. Sie haben ihre Pflicht getan mit einer Leidenschaft, die nur in starken Herzen ruht. Der im ersten Weltkrieg gefallene Dichter Walter Flex sagt: „Des Opfertodes höchster Sinn: sie starben nur für die, die für sie leben!“ Wir richten heute den Blick fest in die Zukunft. Manches mag uns schwer, fast untragbar erscheinen. Doch wenn wir bedenken, was die erdulden mußten, die für uns starben, dann werden wir still, halten innere Einkehr und geloben, es ihren Taten gleichzutun. Wir wollen weiter die Waffen schmieden, wollen das Brot säen und ernten. Nie wurde Deutschland überwunden, wenn es einig war. Bald wird der Frühling wieder kraftvolles Leben offenbaren. Es wird uns dann erneut bewußt werden, daß der Sinn des Lebens der Sieg des Lebens ist. Wir alle haben die Möglichkeit, dem Leben zum Siege zu verhelfen. Darum dürfen wir nicht eher ruhen, bis der Lenker der Geschichte unsere Opfer seg-

nen wird. Wir wollen dem Führer in unwandelbarer Treue zur Seite stehen. Nichts darf uns wankend machen. Unser feierliches Gelöbnis heißt: „Deutschland stirbt nie!“

Gemeinsam wurde das Lied gesungen „Heilig Vaterland... Der Hohensträger, Ortsgruppenleiter Pg. Bald, nahm die Gefallenenfeier vor. Mit dem Treuegelöbnis an den Führer und dem Absingen der Nationalhymne klang die Feierstunde aus, der sich die Kranzniederlegung durch die Formationen auf dem Ehrenhain anschloß. ...pf

Die Heldengedenkfeier in Erndtebrück

Neben der Bewegung mit ihren Gliederungen hatten sich zahlreiche weitere Volksgenossen, darunter auch Wehrmachturlauber, zur Gedenkfeier für unsere Gefallenen im Pätzschen Saale versammelt. Die Angehörigen der Gefallenen saßen auf besonders hergerichteten Plätzen. Nach dem Lied: „Nichts kann uns rauen...“ hielt Ortsgruppenleiter Pg. Lack die Gedenkrede. Er betonte, daß am heutigen Tage die ganze große Volksgemeinschaft ihrer Toten gedachte. Schwer sei es, die richtigen Worte des Dankes zu finden angesichts der großen Opfer, die gebracht worden seien. Wir gedachten der Gefallenen des ersten Weltkrieges und der des jetzigen in dem größten Ringen aller Zeiten. Sie seien an die Fronten und in die Weite der Heimat und Herd zu schützen in der Hoffnung wiederzukehren. Ihr Tod sei ein Opfer für das große Reich aller Deutschen.

Besonders würdigte der Ortsgruppenleiter auch die tapfere Haltung der Heima, deren Beharrlichkeit, Tapferkeit, Mut und Ausdauer in den vom Luftterror der Feinde betroffenen Gebieten. Front und Heimat seien das Symbol einer tapferen Haltung. Das deutsche Land sei frei vom Feinde dank der tapferen Haltung der Heimat und der Tapferkeit unserer Soldaten. In diesem Zusammenhang sprach der Ortsgruppenleiter auch von der Jugend und ihrer Einsatzfreudigkeit. Unsere Soldaten, wie überhaupt das ganze Deutsche Volk, hätten durch ihre Haltung und Tapferkeit den europäischen Kontinent und seine Zukunft gerettet. Würdig der Gefallenen und des Sieges zu sein, das gelobten wir in dieser Stunde. Nach dem Lied „Heilig Vaterland“ folgte die Gefallenenfeier. Die Versammelten erhoben sich zum Gedenken von ihren Plätzen.

Anschließend formierten sich die Gliederungen und Verbände zum Marsch zum Heldenhain. Am Ehrenmal im Heldenhain legte Ortsgruppenleiter Lack namens der Partei einen Kranz nieder, nachdem er die Namen der Gefallenen der Ortsgruppe Erndtebrück zur Verlesung gebracht hatte. Es folgte die Niederlegung von Kränzen durch die Angehörigen der Gefallenen. Das Lied vom guten Kameraden, die Ehrensäule der Kriegerkameradschaft und der Fahnenmarsch beschlossen die würdige Gedenkfeier an geweihter Stätte. A.

Stadt und Amt Berleburg

Berleburg. (Belohnte Tapferkeit.) Dem Unteroffizier Willi Dünberger von hier wurde das Eisenerz Kreuz 2. Klasse verliehen.

Berleburg. (Sie kommen wieder!) Noch einmal werden sie zu uns kommen die verwundeten Soldaten, um uns durch einen weiteren „Bunten Abend“ zu erfreuen. Und damit werden all die Volksgenossen Gelegenheit haben, sich von dem Unterhaltungstalent der Soldaten zu überzeugen, die bei der ersten Veranstaltung nicht mehr unterkommen konnten. Schwerverwundete mit Ausweis haben freien Eintritt. Wir verweisen auch auf die heute erscheinende Anzeige hin.

Ernst Nassauer

Nach kurzem, schwerem Leiden verlor ich durch Steinstaub-Lungenkrankheit einen meiner besten und zuverlässigsten Mitarbeiter, den k. Gaoobmann der Deutschen Arbeitsfront und Gausinspekteur, Bereichsleiter Ernst Nassauer. In schwerer Zeit hat er mir auf verantwortlicher Stelle zur Seite gestanden und über seine pflichtgemäße Tätigkeit hinaus in den schweren Bombennächten, die unser Gaugebiet heimsuchten, Hervorragendes geleistet. Sein Schaffen und seine Arbeit werden in der Geschichte des Gaus Westfalen-Süd unvergessen bleiben. Albert Hoffmann.

Schameder. (89 Jahre alt.) Unser ältester Mitbürger, Bauer Wilhelm Afflerbach (Berge), begeht am heutigen Montag seinen 89. Geburtstag. Bis ins hohe Alter hinein darf sich der Jubilar, der noch mancherlei Arbeiten verrichtet, noch eines verhältnismäßig guten Allgemeinbefindens erfreuen. Am großen Geschehen unserer Tage nimmt er noch regen Anteil. Besonderes Interesse nimmt er am Befinden einiger seiner Enkel, die der Wehrmacht angehören und aktiv Anteil nehmen an dem großen Schicksalskampfe unseres Volkes. Möge dem alten Herrn auch weiterhin gute Gesundheit beschieden sein. Zum Geburtstag auch unseren herzlichsten Glückwunsch.

Stadt und Amt Laasphe

Laasphe. (Sie nähen und stopfen.) Wie allwöchentlich, so treffen sich auch am Dienstag, dem 14. März, 14.30 Uhr, die fleißigen Mitarbeiterinnen in der Ortsgruppe der NS-Frauenenschaft — Deutsches Frauenwerk in der Nähstube. Viele Hände regen sich dort, doch sind ihrer nie zuviel. Wer mitmachen will und kann, ist herzlich willkommen.

Gästebend der BDM-Werk-Gruppe Feudingen

Feudingen. Die BDM-Werk-Gruppe Feudingen hatte ihre Mütter zu einer fröhlichen Abendrunde eingeladen. In einer kleinen Ausstellung wurden Arbeiten der Arbeitsgemeinschaften „Nähen“, „Weben und Spinnen“ und vom Gebiet der persönlichen Lebensgestaltung gezeigt.

Kleine selbstgereimte Verse verbanden Lieder, Tänze, Lesungen und Spiele der Arbeitsgemeinschaft „Spiel und gesellige Kultur“ zu einem harmonischen Ganzen. — Die BDM-Werk-Beauftragte des Bannes sprach zu den Müttern und Gästen von Sinn und Aufgabe des BDM-Werkes „Glaube und Schönheit“.

Inzwischen hatten die Mädel der AG „Kochen“ den Kaffeetisch gedeckt und ihre Mütter zum Probieren eingeladen. Ein paar Urlauber des Dorfes hatten sich ebenfalls eingefunden, und man saß noch einige Zeit in gemütlicher Runde zusammen. — Unsere Mütter aber haben erkannt, daß sie das Erziehungsziel des BDM-Werkes mit ganzem Herzen bejahen können und werden zu ihrem Teil zur Verwirklichung beitragen.

„Bunter Abend“

Feudingen. Am Dienstag, dem 14. März, kommen verwundete Soldaten nach hier, um uns mit einem „Bunten Abend“ zu erfreuen. Nach dem so glänzenden verlaufenen Konzert am Freitag wird auch diese Veranstaltung sicher rege besucht werden. Beginn: 20 Uhr im Gemeindehaus.

Neues von Bezugschein und Kleiderkarte

Die Belieferung von Bezugsrechten. Die Belieferung von Bezugsrechten darf bekanntlich gegenüber dem Verbraucher als auch im Warenverkehr nicht von der Möglichkeit der Wiederbeschaffung abhängig gemacht werden. Die gewöhnlichen Bezugscheine werden heute in der Regel nur dann ausgestellt, wenn ein außerordentlicher Notstand vorliegt oder die Bewilligung eines Bezugscheines zur Sicherung des Arbeitseinsatzes dringend erforderlich ist. Auch diese Bezugsrechte müssen deshalb — wenn die Möglichkeit dazu besteht — unbedingt beliefert werden. Eine Zurückweisung gewöhnlicher Bezugsrechte nur deshalb, weil diese Bezugsrechte nicht die gleichen Wiederbeschaffungsmöglichkeiten bieten wie Fl-Bezugsrechte, ist unter keinen Umständen zulässig. Eine Nichtbelieferung gewöhnlicher Bezugsrechte könnte nur dann als vertretbar angesehen werden, wenn gleichzeitig Fl-Bezugsrechte bei Berücksichtigung gewöhnlicher Bezugscheine nicht gewährleistet wäre.

Aus der Bewegung

NS-Frauenchaft — Deutsches Frauenwerk und Jugendgruppe Berghausen. Am Dienstag, dem 14. März, 20.15 Uhr, ist Gemeinschaftsabend in der Schule.

Das junge Leben

ROMAN VON FRITZ NÖLLE

COPYRIGHT: DEUTSCHER VOLKSVERLAG • MÜNCHEN

(30. Fortsetzung)

Es war nur dies eine, das sie nicht zu steuern wagte, von dem sie wußte, der Vater aber nicht... dies mit den Besuchen dort in dem kleinen Hause bei den Hammerwerken. Sie kannte das Mädchen, Mieke hieß es — sie erkannte die Gefahr und hatte ihn zweimal zur Rede gestellt. Und dies war das Sonderbare, das sie erschütterte: Er leugnete nicht. Früher hatte er bei kleinen Dingen nach einem Auswege gesucht, jetzt — gab er dies zu. Und als sie ihn zornig fragte, was er sich denke, sagte er mit schwachem Achselzucken: „Ich gehe ja auch täglich zur Firma wie ein Erwachsener.“

Frühreife? Aber die wollte sie ja, wenn auch nicht hier — entstand zwischen Mutter und Sohn eine Art Vertrag, unwürdig zwar, aber in sich gerecht: „Nimm mir meine Jugend, ich nehme mir anderes.“

Sie hatte davon gesprochen, daß er in aller Munde war — nein, das gab er nicht zu. Er war einmal vom Direktor des Gymnasiums erwartet worden, aber dem gegenüber hatte er natürlich alles abgestritten, zudem war es nicht der Rede wert, und sonst weiter keine Sorge.

„Du mußt daran denken, daß auch die davon hört, die dich vielleicht einmal später heiraten wird.“

Er winkte müde mit der Hand: „Hier...? Nein... ich wüßte keine...“

Nun, dies konnte man der Zukunft überlassen, zudem war die Welt groß und niemand ohne Fehl, entscheidend war anderes. Er hatte vor seiner Mutter gestanden und sie lächelnd angesehen: „Wenn du dir Sorgen machst, ich... nun“, fügte er mit einer blasen Rote hinzu, „also ist nichts... sie weiß auch... nichts von Dauer...“

Frühreife? Eine erstaunliche, dachte wohl die Mutter und hielt das Ganze vielleicht für etwas Gesundes. Sie war aufgestanden damals und hatte ihn auf die Stirn geküßt, doch er entzog sich ihr.

Jetzt ging er in sein Zimmer — aber er mußte doch der Bote sein, den Wenger schickte, oder hatte sich die Nachricht verspätet?

Frau Charlotte hob ihr Kleid mit der Rechten vom Fuß ab und trat auf den Flur: „Hugo?“

Ihre Stimme zitterte ein wenig.

Er stand gegen das Licht des Fensters drüben auf der Zimmerschwelle und wechselte den Stehkragen, die Krawatte baumelte wie eine Schlange an den Seiten herunter.

„Mutter?“

„Hat dir Vater nichts aufgetragen? Du weißt...“

„Ich weiß...“ antwortete er und lachte. Er ging in das Zimmer hinein und trat dort vor den Spiegel, den Knoten zu schlingen. Sie schritt mit einem Fuß über die Schwelle. Es war sein Knabenzimmer, das Zimmer eines Gymnasiasten, ein Bett, ein Tisch, ein Bücherregal mit Schulbüchern, ein kleiner Teppich vor dem Waschtisch. Von Wohlhabenheit zeugten die geschweiften Gardine und ein grüner Plüschsessel neben dem

Fenster. Ein Kupferstich, einen Buchenwald im hellen Sonnenlicht darstellend, hing über dem Bett. Links in den Rahmen war eine Photographie gesteckt.

Frau Wenger ging hin und nahm die Photographie fort, legte sie zwischen die Seiten eines Buches, das auf dem Tisch lag: Geibels Gedichte, der Bücherei des Gymnasiums entliehen.

„Du weißt, ich mag das nicht“, sagte sie.

Er lachte.

„Das Hausmädchen weiß doch wohl längst Bescheid, na... und soll es morgen einer von den andern finden oder ein Pauker?“

Er nahm das Bild heraus und steckte es in seine Brieftasche.

„Dahin gehört es — oder in den Ofen“, nickte sie.

„Was gehört nicht in den Ofen?“ sagte er scharf und ging zur Tür. Sie schritt vor ihm her, durch seine Art, durch die Dunkelheit des Flures und ihre eigene Ungeduld bedrängt. Er setzte sich im Wohnzimmer an den Tisch, sein Abendbrot einzunehmen, das dort bereitstand.

Frau Wenger, die noch einmal durch das Fenster neben ihrem Nähtisch auf die Straße geblickt hatte, kam jetzt wieder zu ihm.

„Ich bin beunruhigt“, sagte sie, „Frau Stoll und Frau Niebüll müßten auch schon längst hier sein... und Vater... er hat dir also nichts gesagt?“

„Nein. Aber die beiden Damen werden nicht kommen, Mutter — nie mehr, das habe ich herausgehört...“

Sie griff mit der linken Hand ins Leere und mußte sich auf einen der Rohrstühle setzen, seitlich, mit der Rechten fuhr sie über die Verzierungen an der Krone des Stuhles. Dies hieß...

aber Hugo wußte ja nicht alles... der Vater hatte ihm nicht mitgeteilt, wie es ausgegangen war.

Die Tür fiel draußen ins Schloß, Hugo lachte leise. „Wußte er, daß der Plan mißlungen war, gönnte er der Mutter — denn sie war ja die Urheberin — die Niederlage? Leise stand sie auf und trat in das Wohnzimmer, wo ihr Mann neben dem Schrank stand, die Hand müde auf den Rücken eines Stuhles gelehnt, und auf den Teppich starrte. Seine gebeugte magere Gestalt, das faltige Gesicht sprachen von Enttäuschung.“

„Nun?“ fragte sie.

„Ich habe das Geschäft nie machen wollen“, rief er zornig und streckte die geballte Rechte vor sich, als trüge er darin all den Jammer und die Kläglichkeit, „es war nicht fair... und ich wußte, daß Vanhees abspringen würde, daß es nur Vorsicht war, dieses erste Eingehen... aber du, du...“

Er schaute sie an, als verachte er sie! „Dann hast du einen Fehler gemacht“, sagte sie. Er hob die Schultern.

„Einen Fehler — ja. Ich hätte nicht auf dich hören sollen. Nun ist alles gefährdet... Hugo kann nicht bei Vanhees eintreten.“

„Warum nicht?“

„Ja — fehlt dir denn jedes Gefühl für das, was unter Kaufleuten schicklich ist? Kann Vanhees den Sohn einer Firma aufnehmen, die, gelinde gesagt...“

Er stockte, denn sie wandte sich ab.

„So bleibt eben alles beim alten“, sagte sie.

„Nein, denn jetzt wird unser Anteil auf Brack fallen. Vanhees bestellt nicht mehr bei uns.“

„Auf Brack? Wo doch Stoll ebenso...“

(Fortsetzung folgt)

Haus - Hof - Feld

Die Beschaffung landwirtschaftlicher Geräte

Vor einiger Zeit gingen Hinweise durch die Tageszeitungen über die Zuständigkeit einzelner Stellen, betreffend Beschaffung landwirtschaftlicher Geräte. Auf die genannten Stellen wurde danach hier und da geradezu Sturm gelaufen. Die strenge und gerechte Bewirtschaftung aller Metalle in Deutschland läßt es natürlich nicht zu, daß einzelne Stellen plötzlich sämtliche Bezugswünsche — die berechtigten und unberechtigten — erfüllen. Dasselbe Metall, woraus Melkimer und Melkannen, Saatbecken und Jaucheschöpfer usw. gemacht werden, dient zur Herstellung von vielen Dingen für die direkte Kriegsführung. Die schweren Abwehrkämpfe im Osten und im Südosten werden dadurch nicht beeinträchtigt, daß eine Bäuerin in einem gelöteten Eimer melken muß, oder der Bauer in einem Behältergefäß die Jauche dirigiert. Aber jeder Kampf da draußen wird schlimmer erschwert, wenn es an Waffen und Munition fehlt, an Verpflegungsmitteln und sonstigen Sachen, die aus Metall hergestellt werden. Wenn nun außer dem an und für sich immer zuständigen Wirtschaftsamt, maleine Organisationsstelle genannt wird, die für ihre eigene Organisation eine gewisse Zuteilung bekommt, so bedeutet das nicht, daß es nun hier gleich Zuteilungen regnet, sondern es bedeutet nur, daß hier hin und wieder den allernotwendigsten Bedürfnissen abgeholfen werden kann. Keiner kann mehr geben als er hat. Schuld an der Verknappung sind gerade auf diesem Gebiet diejenigen, die da ganz unvernünftig (solange das noch möglich war) mancherlei Gerät gehamstert haben. In Deutschland wird jedem sein Teil zugemessen. Aber die Eimer und Kannen und Becken, die bei dem Einen in einer verborgenen Ecke auf lange Zeit ein Hamsterdasein führen, können dem Andern nun nicht mehr geliefert werden. Die neuen Bestimmungen machen weitere Hamstergelegenheiten unmöglich.

Leistungsfähigere Pflanzen

Nur kräftige, erbgutgesunde Pflanzen wachsen gut. Kartoffeln lassen beispielsweise häufig bereits nach einem Jahr um 30 bis 40 Prozent im Ertrage nach, wenn kein züchterisch bearbeitetes Pflanzgut verwendet wird. Die Ertragsfähigkeit ist aber auch eine Sorteneigentümlichkeit. Durch regelmäßige Sortenüberprüfung wurde festgestellt, daß einige Sorten unter gleichen Verhältnissen im mehrjährigen Durchschnitt immer 20 bis 25 Doppelzentner stärker bzw. 80 bis 100 Doppelzentner Knollen je Hektar brachten als andere im Anbau weit verbreitete Sorten. Es wurde erreicht, daß heute im Bereich der Landesbauernschaft etwa 2 Millionen Doppelzentner neu bezogenes Pflanzgut vorwiegend ertragreicher Sorten Verwendung finden, während 1933 nur ca. 300 000 Doppelzentner umgesetzt sind. Statt etwa 25 v. H. werden also jetzt fast 100 v. H. der Pflanzkartoffeln neu bezogen. In ähnlicher Weise wurde auch für die Bereitstellung von gutem Saatgut anderer Pflanzarten gesorgt. Die Erzeugung von Getreidesaatgut entspricht dem Bedarf. Futterpflanzenzüchtung, die im Kriege besonders schwierig zu beschaffen sind, wurden 1933 nur von wenigen Hektar geerntet, während heute über 500 Hektar dem Anbau dienen.

Ratschläge für den Imker

Zur Mehrerzeugung von Honig und Wachs kommen wir durch Vermeidung von Wirtschaftsfehlern, die insbesondere bei der Auswinterung und Durchlenzung sowie in der hohen Zeit des Bienenjahres, der Schwarmzeit, immer wieder begangen werden. Es mögen deshalb den Imkern folgende Ratschläge gegeben werden:

1. Lerne die Trachten deiner Gegend kennen und richte danach deinen Betriebsplan ein!
2. Im Frühjahr halte die Völker eng, warm, trocken, sauber und bei reichlichem offenem Futter! Das fördert ihre Brutentwicklung und ist Vorbedingung ihrer späteren Leistungsfähigkeit!

3. Halte nur gesunde lebenskräftige Völker, be-seitige jederzeit während des ganzen Jahres Schwächlinge, vereinige sie nach der Auswinterung, vor einer Tracht und vor der Einwinterung!
4. Hande planmäßig, vermeide jeden unnötigen Eingriff, lerne durch Beobachtung am Flugloch den Zustand deiner Völker beurteilen!
5. Wandere, damit du zur Dauerbienenweide kommst! Oft ist schon wenige Kilometer von deinem Heimatstande entfernt eine gute Tracht, nutze sie durch Nahwanderung, bei Raps auch durch Kreuzwanderung!
6. Wende das Baurähmchen an, es gibt Wachs, regelt das Trableben und zeigt stets den Zustand des Volkes und der Königin an!
7. Setze die Kraft deiner Völker recht ein, lasse sie aber nicht unnötig verpuffen, laß auch Schwärme so wirken, daß sie reichen Ertrag bringen!
8. Schwärmt ein Volk, so nutze seinen Schwarm-fleiß! Verstelle den Vorschwarm mit dem Rest-volk! So verhinderst du das Nachschwärmen und hast guten Ertrag!
9. Will ein Volk schwärmen und hast du keine Zeit, den Schwarm abzuwarten, so nimm ihn durch Brutwabenabgebildung vorweg!
10. Wenn du zunächst durch Vereinigen der Schwächlinge die Zahl deiner Völker verring-erst, kannst du später durch Schwarmelassen oder Schwarmvorwegnehmen wieder beliebig vermehren! Du kannst aber auch Restvölker und Ableger vor der Spätracht wieder vereinigen und hast so immer starke sammel-kräftige Völker und gute Honig- und Wachs-ernten!

10 Jahre Landfrauenarbeit

Was die deutsche Landfrau für die Sicherung des täglichen Brotes von Front und Heimat leistet, ist nach der Feststellung des Führers in seinem Neujahrsgedanken einmalig. Voraussetzung hierfür war, wie Oberbefehlshaber und Reichsbauernführer Herbert Backe in seinem Aufsatz „Zehn Jahre Landfrauenarbeit im nationalsozialistischen Staat“ in der neuesten Folge der „NS-Landpost“ feststellt, die seit der Machtübernahme geübte Schulungs- und Erziehungsarbeit der Partei und des Reichs-nährstandes auf dem Lande, die im deutschen Landvolk die Erkenntnis reifen ließ, daß Landwirt-schaft nicht um ihrer selbst, nicht um größt-möglicher Gewinne willen, sondern nach volks-wirtschaftlich verpflichteten, gemeinnützigen Ge-sichtspunkten betrieben werden muß.

Der Gedanke, daß auch die Landfrau eine Berufstätigkeit ausübt, und zwar eine solche, die sich auf die ganze Bauern- und Landarbeitereigenwirtschaft auswirkt und von der letztlich das Wohl und Wehe des ganzen Volkes abhängt, wurde geradezu zu einem Grundstein des nationalsozialistischen Bauernumsdenkens. Die Landfrau for-dert jedoch für sich keinerlei Sonderrechte, son-derm gliedert sich ein in die größte Frauenorgani-sation der Welt, das Deutsche Frauenwerk, mit dessen Aufbau vor zehn Jahren am 24. Februar 1934 die Reichsfrauenführerin Gertrud Schult-z-Klink beauftragt wurde. Wenn auch die organi-satorische Einbeziehung der Landfrauen in das Deutsche Frauenwerk erst im Oktober 1943 durch die Gründung der Abteilung „Landfrauenarbeit“ vollzogen wurde, so bedeutet dies nur den Schluß-stein einer Entwicklung, die bereits 1933 begonnen hat. Zehn Jahre nationalsozialistischer Frauen-arbeit auf dem Lande haben es vermocht, die Landfrau von der wirtschaftlichen Bedeutung ihrer Arbeitsleistung für Volk und Staat zu überzeu-gen und sie so auszurichten, daß 1939 nach Ein-berufung der Bauern, Jungbauern und Landar-beiter die Übernahme der Höfe und die Fortfüh-rung der Erzeugungsschlacht durch die Landfrauen erfolgen konnte. Die gemeinsame Arbeit von Reichsnährstand und Deutschem Frauenwerk hat durch die Entlastung der Bäuerin dazu beigetra-gen, die ländlichen Frauenberufe zu vermehren und neu zu ordnen. So wurde im deutschen Land-volk der Geist geweckt, der die Einsatzbereitschaft

und den Leistungswillen bis zum letzten stei-gernde und begreifende, um was es in diesem Kampf gegen Weltjudentum, Plutokratie und Bol-schewismus geht.

Nachbarkreise

Raubmord in Weidenau (Sieg) aufgeklärt

Weidenau. Die Kriminalpolizeistelle Dortmund teilt mit: Am 19.12.1943 wurde in dem Wald-stück der Gemeinde Weidenau der Arbeiter Theodor Hahn aus Treis-Diefenbach erdrosselt auf-gefunden. Durch die Mordkommission der Kriminal-polizeistelle Dortmund wurde festgestellt, daß der belgische Staatsangehörige Peter Nyssen als Tä-ter in Frage kam. Nyssen, der seit dem Mordtage flüchtig war, wurde jetzt in Belgien festgenom-men und nach Deutschland geschafft. Nach an-fänglichem Leugnen hat er ein umfassendes Ge-ständnis abgelegt. Er hat den ihm nahe be-kannten Hahn am Lohnstage umgebracht und sei-ner Barschaft beraubt.

Nah und fern

400 Jahre Dortmunder Drucke — Fette P. — Dortmund. Nach der Erfindung der Kunst Gu-tenbergs dauerte es nicht lange, bis in Mainz, Basel und Köln die ersten Werke gedruckt wur-den. Wenig später war die Erfindung bis in die be-achtendsten Städte Westfalens vorgedrungen, zu-erst nach Soest und Lippstadt und dann nach Dort-mund. Als ersten Dortmunder Drucker erwähnt der Chronist der alten Freien Reichs- und Hanse-stadt, Beunhaus, Melchior Soter, dessen Vater in Köln eine bedeutende Druckerei betrieb. Er kam von Solingen nach Dortmund, um hier an dem inzwischen gegründeten, im Frühjahr dieses Jah-res sein 400jähriges Jubiläum begehende Achim-Gymnasium zu wirken. In nur acht Jahren druckte Melchior Soter mit Unterstützung und finanzieller Beteiligung des Begründers der Dortmunder Ho-hen Schule, Johannes Lambach, 23 Werke, von de-nen die ersten 1544 erschienen. Es handelt sich um Schriften für den humanistischen Schulbetrieb, dem 1546 ein Kräuterbuch eines Dortmunder Arz-tes und drei Jahre später ein Dortmunder Wetter-büchlein folgten. 1550 erschienen Schriften des Dortmunder Priesters Jakob Schöpfer und mehrere Dramen des gleichen Verfassers, die von Schülern des Gymnasiums, der damals bedeutendsten west-deutschen Bildungsanstalt, auf dem Dortmunder Markt aufgeführt wurden. 1551 nahm ein zwei-ter Drucker in Dortmund seine Tätigkeit auf, Philipp Maurer, von dem vier Drucke bekannt sind. Von 1553 bis 1598 schaffte Albertus Sar-torius in der Hansestadt, aus dessen Druckerei 51 Verlagswerke bekannt geworden sind, u. a. ein Neues Testament vom Jahre 1564 und das wertvolle Sprachdenkmal, die „Seelen Ardeye“. Aus dem 16. Jahrhundert sind 109 Druckwerke aus Dortmund bekannt. Von ihnen besitzt die Dort-munder Stadt- und Landesbibliothek 18, 55 wer-den in anderen Bibliotheken bewahrt, zwei von ihnen in London und Stockholm. Die 18 im Dort-munder Besitz befindlichen alten Druckwerke sind glücklicherweise bei der Vernichtung der Dortmunder Stadt- und Landesbibliothek bei einem anglo-amerikanischen Terrorangriff erhalten ge-blieben. Sie befinden sich heute in sicherem Ge-wahrsam.

Ein interessanter Fall

Wuppertal. Das Wuppertaler Amtsgericht traf eine für weitere Kreise interessante Entschei-dung. Die Frau eines eingezogenen Geschäftsin-habers, die das Geschäft ihres Mannes weiter-führte, brachte des öfteren an der Geschäftstüre ein Schild an: „Bei verschlossener Tür gegenüber schellen!“ Zumeist war es dann so, daß sich „ge-genüber“ auch niemand meldete und der Käufer unverrichteter Dinge abziehen mußte. Nach den bestehenden Bestimmungen hat jeder Geschäfts-mann die von den Behörden festgesetzte Ver-kaufszeit innezuhalten, und da kann auch die Einwendung nichts helfen, daß unter den ob-waltenden Umständen — Warenknappheit u. a. — eine Offenhaltung nicht immer möglich sei. Die

Wuppertalerin erhielt einen Strafbefehl über 20-RM. Statt daraus eine Lehre zu ziehen, brach sie das Schild fortab nur noch häufiger an. Die Folge war ein neuerlicher Strafbefehl über 30 RM. Nunmehr wurde richterliche Entscheidung beantragt. Das Gericht wies den Einspruch zu-rück und verhängte eine Geldstrafe von 50 RM mit der Begründung, daß in der heutigen Zeit von jedem das Höchste verlangt werden muß und dafür zu sorgen sei, daß das Geschäft in den vorgeschriebenen Stunden tatsächlich geöffnet bleibe.

Mit der „Marburger Kanone“ geschossen

Deutschlands größte kunstgeschichtliche Foto-Sammlung auf 18 000 Negative angewachsen Die photographische Sammlung des kunstge-schichtlichen Instituts der Universität Marburg ist mit ihren 18 000 Negativen im Laufe des Krieges zu der größten kunstgeschichtlichen photographi-schen Sammlung Deutschlands angewachsen. Die Sammlung umfaßt Lichtbilder der Architektur Plastik und Malerei. Sie diente ursprünglich nur Lehr- und Studienzwecken. Sehr bald aber wur-den die reichen Schätze der Sammlung auch einer größeren Öffentlichkeit erschlossen und künstlerisch hochwertige Abzüge an Schulen, Mu-seen und auswärtige Kunstinstitute ebenso wie an private Sammler abgegeben. In den letzten Jahren gingen viele Städte, Wehrmacht- und Parteidienststellen dazu über, Lichtbilder zum Aus-schmücken ihrer Dienststellen zu erwerben. In der letzten Zeit hat die einmalige hochwertige Samm-lung besondere Bedeutung erlangt. Denn oftmals können allein aus ihren Beständen den Städten Lichtbilder von feindlichen Bombern zerstörter Kunstschatze geliefert werden. Als Aufnahme-apparat diente die sogenannte „Marburger Ka-none“, eine Kamera mit besonders starkem Ob-jekt.

Nicot oder Thetve

Zur Frage der Einführung des Tabaks

Allgemein wird die Einführung des Tabaks in Frankreich Jean Nicot zugeschrieben, jenem Bot-schafter Frankreichs in Lissabon, der seiner Kö-nigin, Maria von Medici, eine Menge dieses eigen-artigen Krautes sandte, das angeblich die Kopf-schmerzen der Herrscherin beseitigen sollte. Aber schon vier oder fünf Jahre vor der Reise Nicots, von dem die Pflanze ihren Namen Nicotiana er-hielt, hat der Mönch Thetvet aus Angouleme das Kraut und seine Verwendung gekannt und auch eine Tasche voll Tabakblätter mit nach Hause ge-bracht; das geht einwandfrei aus Urkunden her-vor, die noch heute in seiner Vaterstadt aufbe-wahrt werden.

Thetvet war ein reiselustiger Mann; mit dem Pil-gerstab zog er durch Italien, Aegypten und Pa-lästina. Nach vielen Abenteuern und mehrmaligem Schiffbruch gelangte er 1556 nach Brasilien. Dort beobachtete er mit größtem Interesse die Sitten und die Lebensweise der Eingeborenen. „Diese“, so schreibt Thetvet in seinem Reisebericht, „ern-ten sorgfältig die Blätter einer Pflanze und trock-nen sie im Schatten. Danach wickeln sie die ge-trockneten Blätter in einem Palmblatt, rollen sie bis zur Dicke einer Kerze, zünden sie an einem Ende an und ziehen den Rauch durch den Mund und durch die Nase ein. Anfänglich ist der Ge-brauch nicht ohne Gefahr; bis man daran ge-wöhnt ist, verursacht der Rauch Schwitzen und Schwächeanfälle, so daß man die Besinnung ver-liert, was ich selbst am eignen Leibe erfahren habe.“

Thetvet behauptet jedoch, daß ihn das Tabak-rauchen von den schweren Leiden befreit habe, die ihn in Brasilien befallen hätten. Er brachte seinen Mitbürgern eine Probe des „Heilkrautes“ mit und gab ihm den Namen „herbe angoumoisine“ (Angouleme-Kraut). Wenige Jahre später schickte dann Jean Nicot seiner Königin die Pflanze. Die Bürger von Angouleme glauben jedoch fest daran, daß die Ehre dieser Entdeckung ihrem ehemaligen Mitbürger zusteht, und haben deshalb unlängst einer im Zentrum der Stadt gelegenen Straße den Namen ihres Thetvet gegeben.

Am 29. 12. 1943 fand auf dem Felde der Ehre mein innigstgeliebter Mann, mein lieber guter Sohn, Schwiegersohn und Enkel, unser treuer Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Parteigenosse u. SA-Ob.-Truppführer

Erich Schöneborn

Soldat in einem Grenadier-Regt. bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten im Alter von 34 Jahren den Heldenod.

Sein Leben war stets Arbeit und Kampf im Sinne unseres Führers. Getragen von treuem Gedenken aller, die ihn kannten, ruht er auch in fremder Erde im Vaterland.

In stiller Trauer:

Frau Elisabeth Schöneborn geb. Otter
Frau Luise Linde verw. Schöneborn
und alle Angehörigen.

Aue und Wingeshausen im März 1944.

Die Gedenkfeier findet Sonntag, den 19. März, um 14.30 Uhr im Gefolgschaftsraum der Firma Busch-Jaeger A.-G. in Aue statt.

Ihre Kriegstraueung geben bekannt:

Hermann Afholderbach
Martha Afholderbach
geb. Herling
z. Zt. Ferndorf Berghausen
Im März 1944

Für die uns anlässlich unserer Diamanten Hochzeit in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche

danken wir
auf diesem Wege recht herzlich

Friedrich Reppel und Frau
Luise geb. Peil
Sassenhausen, im März 1944.

Angefüttertes Schwein gesucht.

Fernruf: Hilchenbach 354.

WERDE KRAFTFAHRER
bei den Transporteinheiten Speer

Kostenlose Ausbildung
Vorbildliche Betreuung
Meldung bei allen Arbeitsämtern

Der Reichsminister für Rüstung u. Kriegsproduktion
Chef der Transporteinheiten

Der Reichsminister f. Rüstung und Kriegsproduktion
Chef der Transporteinheiten
Berlin NW 40, Alsenstraße 4
Telefon 11 65 81 sucht:

Juristen
Zahnärzte
Zahntechniker
Adrema-Präger (innen)
Maschinenbuchhalter (innen)
Stenotypistinnen.

Im Kreis Wittgenstein zur Unterstützung d. Hausfrau alleinst.

fg. Frau od. Mädchen
als Hilfe gesucht. Zuschr. erbeten unter T. D. 346 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Für **Aue und Hemschlar** sofort je einen zuverlässigen

Zeitungsboten
oder Botin gesucht. Mel-dungen erbeten an die NZ.-Berleburg.

Der Erfolg jeder Mehrleistung wird noch gesteigert durch haushaltenden Verbrauch der erzeugten Güter. Wenn deshalb niemand mehr kauft, als er braucht, dann werden nicht wenige alles, sondern alle genug erhalten. — Das gilt ebenso für DARMOL, das auch heute in steigendem Maße hergestellt wird.

DARMOL-WERK
Dr. A. & L. SCHMIDGALL
WIEN

Invalide sucht Stellung
in Laasphe als Aufseher, Meister, evtl. auch für leichte Büroarbeiten od. ähnl. Zuschr. erbet. unt. L. 342 an die Nat.-Ztg., Geschäftsst. Laasphe.

Kleie
für Selbstabholer eingetroffen.
Bäuerl. Bezugs- und Absatz-genossenschaft Laasphe.

NORD-WEST SCHUHE

Reuter

BEWAHRT GUT

Anzeigen-Anahmeschluß
abends 6 Uhr.
Morgens können für die Aus-gabe des betr. Tages keine Anzeigen mehr angenommen werden.

Eine Glatze im Arbeitsanzug?

Mit dem Arbeitsanzug ist es wie mit dem Kopfhaut. Auch der Arbeitsanzug bekommt mit der Zeit dünne Stellen. — Hier muß die Hausfrau eingreifen, ehe diese Stellen durchscheuern, wird Stoff untergelegt. Das machen wir an allen stark beanspruchten Stellen: an den Knien, an den Ellenbogen, am Hosenboden. So erreichen wir, daß der Anzug doppelt so lange hält!

[Guter Rat von IMI.spezial]

Die Verwundeten-Kapelle wiederholt ihren

„Bunten Abend“
zu Gunsten des DRK

am Mittwoch, dem 15. März, 20 Uhr, im Starkschen Saale in Berleburg.

Vorverkaufsstellen wie bisher.
Eintrittskarten zum Preise von RM. 2.— ab Dienstag erhältlich.

Oeffentliche Mahnung.

Die bis zum 10. März 1944 fällig gewesenen Gesamtsozialversicherungsbeiträge sind bis spä-testens 15. März d. Js. zu entrichten. Ab 16. März erfolgt zwangsweise Beitreibung unter Berechnung der gesetzlichen Gebühren und des Säumniszuschlages.

Berleburg, den 11. März 1944.

Der Vollstreckungsbeamte der Allgem. Orts-krankenkasse des Kreises Wittgenstein.

Alle Familien-Anzeigen
gehören in die N.-Z.

Der Augen Scharbeit erleichtern

heißt für augengesunde Arbeitsplatzbeleuchtung sorgen, heißt vor allem: Blendung vermeiden. Gut gerichtetes OSRAM-Licht bewahrt vor Leistungsmin-dernder Überanstrengung.

OSRAM
Viel Licht für wenig Strom!

Wir erhielten die unfassbare, schmerz-liebe Nachricht, daß unser braver, hoff-nungsvoller, unvergesslicher ältester Sohn, mein lieber einziger Bruder, unser guter Enkel, Neffe und Vetter

Parteigenosse

Helmut Henk

Gefreiter in einem Grenad.-Regt. am 3. Februar im blühenden Alter von 19 1/2 Jahren in Süd-Italien in treuer Pflichterfüllung gefallen ist.

Wer ihn gekannt, wird unseren Schmerz er-messen können.

In tiefer Trauer:

Gustav Henk und Frau, Kathr. geb. Kassei
Werner Henk
Aug. Kassel u. Frau, Kathr. geb. Achenbach
Ww. Emma Henk geb. Achenbach
und alle Verwandten.

Arfeld, den 13. März 1944.

Die Trauerfeier für unseren lieben Helmut findet Sonntag, den 26. März, um 10 Uhr mor-gens in der Kirche zu Arfeld statt.